

Die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist Ökumenische Überlegungen zur Lage der Behinderten

Für die Zukunft von Daniel Benjamin

I. Der Ansatz 1971

Es begann ziemlich genau vor zehn Jahren — im Sommer 1971. Damals trafen sich die Mitglieder der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in der belgischen Stadt Löwen, um — zum wievielten Mal? — über „Die Einheit der Kirche und die Einheit der Menschheit“ miteinander zu beraten. Damit es nicht mit schönen allgemeinen Worten sein Bewenden habe, wählte man für die Arbeitsgruppen Konfliktfelder aus, die zur Bewältigung herausfordern, wenn und bevor es zu einer Einheit der Kirchen und der Menschheit kommen soll und kann. So beschäftigten sich verschiedene Gruppen mit der Einheit der Kirche und dem Kampf um Gerechtigkeit in der Gesellschaft, der Begegnung mit den Religionen, dem Kampf gegen den Rassismus und mit kulturellen Unterschieden. In diesem Zusammenhang erhielt eine Gruppe den Auftrag, über „Die Einheit der Kirche und die Behinderten in der Gesellschaft“ nachzudenken. Also nicht als „Sozialfall“, vielmehr als Anfrage und Herausforderung an die reale Verwirklichung der einen Kirche ist die Lage der Behinderten erstmals zum Gegenstand ökumenischer Überlegungen geworden. Mit anderen Worten: In ökumenischer Perspektive handelt es sich bei der Frage nach den Behinderten unter uns in erster Linie nicht um ein sozialethisches, sondern um ein ursprünglich theologisches Problem, das die Mitte der ökumenischen Bewegung, die Suche nach der Einheit der Kirche, betrifft. Daher ist das Thema mit Grund nicht von einer diakonisch orientierten Abteilung des Ökumenischen Rates, sondern von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung erstmals aufgegriffen worden.

Man merkt den Berichten der Teilnehmer an dieser Arbeitsgruppe noch die Überraschung an, im Zusammenhang mit der Frage nach der Einheit der Kirche mit der Lage der Behinderten konfrontiert zu werden. So schreibt Bischof Lesslie Newbigin: „Ich war überrascht, als ich die Überschrift las, und noch mehr überrascht, als ich mich dieser Arbeitsgruppe zugewiesen sah, um die ich nicht gebeten hatte. Da mich mein calvinistischer Hintergrund an die Prädestination glauben läßt, akzeptierte ich die Zuweisung ohne Beschwerde, aber auch ohne Begeisterung.“¹ Trotz der fehlenden Erfahrung beschritt man in Löwen den richtigen Weg, nicht nur theoretisch über Behinderte zu sprechen, sondern mit einem Film über Leprakranke zu beginnen, das Gespräch mit Behinderten und im Umgang mit Behinderten Erfahrungen zu suchen und schließlich den belgischen Ort Gheel zu besuchen, in dem seit dem Mittelalter geistig behinderte Menschen betreut werden. Mit diesem konkreten Angehen des Themas „Behinderte“ hängt es wohl zusammen, daß bereits vor zehn Jahren in Löwen die wesentlichen Gesichtspunkte zur Sprache gekommen sind.

Die Erklärung der Arbeitsgruppe bezeichnet die Isolierung der Behinderten durch die Gesunden als den eigentlichen Bruch der menschlichen Einheit. Sie spricht sich für die Ganzheit des Lebens mit schwachen und starken Menschen aus. Und sie be-

greift die Integration Behinderter in das Leben unserer Gemeinden als Zeichen der Einheit und Ganzheit der Kirche.² Im Zusammenhang mit Überlegungen zu 2. Korinther 12 kommt der existentielle Aspekt der paulinischen Kreuzestheologie in den Blick: der Pfahl im Fleisch, höchstwahrscheinlich eine physische Behinderung — ob nun Epilepsie, Fieber oder Augenschwäche —, die Paulus zu der christologischen Erkenntnis bringt: Seine Kraft ist in den Schwachen mächtig.³ Daran anknüpfend spricht Bischof Newbiggin vom Kreuz als „dem einen Ort, wo die unergründlichen Geheimnisse des menschlichen Lebens verständlich und erträglich werden“.⁴ Schließlich wird — im Votum von Hakan Hellberg — auch die diakonische Dimension des christlichen Lebens angesprochen, die vom Abbau von Vorurteilen und Ängsten gegenüber Behinderten bis zu neuen Formen des familiären Zusammenlebens mit Behinderten reicht.⁵

In der ökumenischen Konferenz 1971 in Löwen kommen die Behinderten gleich in dreifacher Hinsicht in den Blick: ekklesiologisch als Herausforderung an die Einheit der Kirche, christologisch als konkrete Entfaltung der theologia crucis und diakonisch als alltägliche Dimension des christlichen Zusammenlebens. Schließlich werden auch die Aufgaben genannt, die der weiteren Vertiefung bedürfen: (1) biblische Studien über Behinderte, (2) der Ort des Bösen im menschlichen Leben, (3) die Rolle der Schwachheit als Verdeutlichung des Geheimnisses der Kirche und Zeugnis für die Macht der Gnade, (4) der Platz von Behinderten im Leben der Gemeinden und (5) das Licht, das die kirchliche Verpflichtung gegenüber den Behinderten auf die Einheit der menschlichen Gesellschaft werfen kann.⁶

II. Die Entfaltung 1975-79

1. Nairobi 1975

Die Fünfte Vollversammlung des Ökumenischen Rates hat 1975 in Nairobi das Thema von Löwen wieder aufgegriffen. Sektion II befaßte sich mit der „Einheit der Kirche — Voraussetzungen und Forderungen“. Ihr Bericht spricht vom Ziel, den Kontexten und der Weggemeinschaft der Einheit. Unter den Kontexten der Einheit werden die Behinderten an erster Stelle genannt, gefolgt von den Kontextfeldern: Männer und Frauen, Organisation und personale Gemeinschaft, politische Auseinandersetzungen und Streben nach kultureller Identität. In Nairobi sind es also diese verschiedenen Kontexte, m.a.W. die konkrete Vielfalt der erstrebten Einheit, innerhalb derer die Behinderten als theologisches Integral zur Sprache kommen.

Die Erklärung über „Die Behinderten und die Ganzheit der Gottesfamilie“⁷ geht von der vollen Einheit des Leibes Christi aus. Sie spricht sich für die Behinderten als „völlig verpflichtete und integrierte Glieder“ aus sowie für die Überwindung der Ursachen, die zu einem behinderten Leben führen. Als integrierte Glieder des Leibes Christi können Behinderte einen „besonderen Beitrag“ leisten. „Wie kann die Kirche sich dem Zeugnis öffnen, das Christus durch diese Menschen ablegt?“ Folgerichtig richtet die Sektion an die Kirchen die Bitte, sich an der Aufarbeitung der in Löwen genannten theologischen Fragen zu beteiligen und „alles zu tun, um die Behinderten auf allen Ebenen voll in das Leben der Kirchen zu integrieren“.⁸

Übrigens haben ebenfalls 1975 die Vereinten Nationen eine 13 Punkte umfassende „Erklärung über Rechte der behinderten Menschen“⁹ verabschiedet. Mir scheint dabei besonders bemerkenswert, daß den Behinderten in Punkt 9 das Recht zuer-

kannt wird, „sich an allen sozialen, kreativen und rekreativen Aktivitäten zu beteiligen“.

2. *Bad Saarow 1978*

Vom 3.-7. April 1978 fand in Bad Saarow (DDR) eine erste internationale Konsultation statt, zu der die Innere Mission und das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in der DDR eingeladen hatten. 38 Teilnehmer kamen aus 15 europäischen Ländern zusammen, um über „Leben und Zeugnis der Behinderten in der christlichen Gemeinde“ miteinander zu sprechen. Nach den umfassenden Ansätzen in Löwen und Nairobi wurde hier nun der erste Versuch unternommen, die Lage der Behinderten an der Basis in der christlichen Gemeinde zu untersuchen. Die Teilnehmer von Bad Saarow haben ein höchst lesenswertes „Memorandum“¹⁰ verfaßt, das „Einsichten, Erfahrungen und Vorschläge (enthält), die nach einhelliger Auffassung der Konsultation gewissenhaft geprüft und in die Tat umgesetzt zu werden verdienen“. Das Memorandum spricht in seinem ersten Teil im Anschluß an Nairobi von der Ganzheit der Gottesfamilie: „Wo die Behinderten fehlen, ist eine Gemeinde behindert. . . Die Gegenwart der Behinderten hält das Bewußtsein dafür wach, daß jeder Mensch ein gebrechliches, gefährdetes, defizitäres, ein von Gott geschaffenes und gesegnetes Wesen ist.“¹¹ Der zweite Teil befaßt sich mit der Integration Behindertener und spricht sich besonders für die „präventive Rehabilitation“ aus. „Nach Schätzungen der Weltgesundheitsbehörde und anderer Organisationen sind 10% der Weltbevölkerung, d.h. 400 Millionen Menschen behindert. Man schätzt ebenfalls, daß mehr als 50% dieser Behinderungen durch umfassende vorbeugende Maßnahmen vermieden werden könnten.“¹² Der dritte Teil — vielleicht der wichtigste — nimmt die „Herausforderung an die christliche Gemeinde“ ins Visier. Hier geht es um Vorurteile, billiges Mitleid, liturgische und architektonische Barrieren einerseits sowie um Annahme der Behinderten „mitten im Leben der Gemeinden“, um den „Übergang von Gottesdienst zu Gastfreundschaft und Diakonie“, um Besuchsdienst, gemeinsame Freizeiten, Partnerschaft und sexuelle Bedürfnisse Behinderter andererseits. „Wir stellen immer wieder fest, daß Pfarrer, Priester und kirchliche Mitarbeiter ein unterentwickeltes Verständnis des behinderten Menschen und seiner Situation haben... Die diakonische Dimension ist ein grundlegender Aspekt der Christologie und sollte von daher das Grundwissen der Theologen prägen.“¹³ Der abschließende vierte Teil nennt einige ökumenische Erfordernisse wie internationale Zusammenarbeit, Austausch von Erfahrungen und Arbeitsergebnissen sowie Expertentagungen über Integration, Partnerschaft und Sexualität, Glaubensmitteilung und Gottesdienstformen.¹⁴

Als Zusammenfassung der bisher einzigen ökumenischen Konferenz, die sich ausschließlich mit der Lage von Behinderten auseinandergesetzt hat, kommt diesem Memorandum in der Tat wegweisende Bedeutung zu.

3. *„Wir brauchen einander“ — ein bahnbrechendes ökumenisches Buch, 1979*

An ökumenischen Verlautbarungen zum Thema „Behinderte“ — mit all ihren guten Absichten und der mangelnden Resonanz — hat es seit Nairobi nicht gefehlt. Der Zentralausschuß hat sich 1977 mit der „Rolle der Behinderten in der Kirche“ befaßt und sich dafür ausgesprochen, dem Thema innerhalb des Ökumenischen Rates mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig empfahl er die Bildung einer ent-

sprechenden Arbeitsgruppe innerhalb des Genfer Stabes, die bis heute zu regelmäßigen und intensiven Beratungen zusammenkommt.¹⁵ Der Zentralausschuß hat sich erneut bei seiner Zusammenkunft 1979 in Kingston mit der „Beteiligung der Behinderten am Ökumenischen Rat“ auseinandergesetzt: „Es kann keine christliche Gemeinschaft geben, die diesen Namen verdient, ohne Behinderte.“¹⁶ Im einzelnen empfiehlt er die Zugänglichkeit kirchlicher Gebäude für Behinderte, das Konzept einer „heilenden Gemeinschaft“ sowie die besondere Aufmerksamkeit auf behinderte Kinder und Jugendliche.

Leider muß bezweifelt werden, ob diese Verlautbarungen viel zur Bewußtseins- oder gar Verhaltensänderung unter Christen beigetragen haben. Etwas anders steht es da mit dem 1979 erschienenen Buch zum Thema „Behinderte in kirchlicher Verantwortung“.¹⁷ „Es ist“ — wie der Herausgeber Geiko Müller-Fahrenholz schreibt — „eine Sammlung von Anregungen und Anstößen. Es erzählt von Experimenten, Erfahrungen und Enttäuschungen... Aggressivität, Bitterkeit, Enttäuschung, Zuversicht, Aufbegehren, Liebe, Geduld — sie alle werden in den Texten spürbar, die hier versammelt sind.“¹⁸ Das Buch beginnt mit einer Einführung über das Ausmaß des Problems, die sich auf statistisches Material der Weltgesundheitsbehörde stützt. Im ersten Teil geht es um die „Theologische Grundlegung“, u.a. mit einem profunden Beitrag des behinderten Volmarsteiner Pfarrers und Dozenten, Dr. Ulrich Bach, über „Die Diakonische Kirche als Freiraum für uns alle“. Der zweite Teil stellt „praktische Ansätze“ für die Arbeit mit Behinderten zur Diskussion, u.a. von dem früheren Heidelberger Studentenpfarrer Martin Schröter. Der dritte Teil bringt Modelle für die heutige Situation, beispielhaft aus der DDR, Kenia und den Vereinigten Staaten. Der Anhang bietet eine kritische Würdigung der gegenwärtigen Rehabilitationsdienste sowie das besprochene Memorandum aus Bad Saarow.

In dem Buch beeindrucken nicht nur formulierte Erkenntnisse, sondern auch — auf grünen Seiten eingeschossene — Zeugnisse von Behinderten bzw. von Menschen, die ihnen begegnet sind, wie z.B. der Bericht von E. J. Christoffel über seine Begegnung mit einem blinden Jungen in der Türkei: „Unter der Menge der unzähligen Kinder, die ihre Hände nach Hilfe ausstrecken, sehe ich deutlich Rasuls liebes, trauriges Jungengesicht und höre seine Stimme: ‚Ich habe das Licht nie gesehen‘.“¹⁹ — Das Buch ist in diesem Jahr in englischer Sprache in zweiter Auflage herausgekommen.

III. Neue Impulse zum Internationalen Jahr der Behinderten 1981

1. Fragebogenaktion

Im Juni 1980 wurde von Genf aus ein Fragebogen mit 25 Fragen zur Lage der Behinderten an alle Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates sowie an nationale Christenräte, regionale ökumenische Organisationen und interessierte Einzelpersonen verschickt. Seine Absicht war es, wie es Generalsekretär Philip Potter in seinem Begleitbrief ausdrückte, „Sie und uns in einen Austausch von Informationen und Ideen darüber einzubeziehen, wie unser Glaube in die Tat umgesetzt wird, daß ‚es keine christliche Gemeinschaft, die diesen Namen verdient, geben kann ohne Behinderte‘.“²⁰ Von den rund 1200 verschickten Fragebögen kamen 195 (= ca. 17%) aus 62 Ländern ausgefüllt zurück: 78 aus Europa, 18 aus Nordamerika, 16 aus Lateinamerika und der Karibik, 20 aus Afrika, 3 aus dem Mittleren Osten, 16 aus Asien

und 44 aus Ozeanien. Insgesamt stammten 54, also ein knappes Drittel, aus Entwicklungsländern. Zehn Fragebögen wurden von Behinderten ausgefüllt, 39 von Personen, die in der Arbeit mit Behinderten tätig sind.

Fragestellung, Adressatenkreis und Antworten bringen es mit sich, daß sich aus der Fragebogenaktion keine wissenschaftliche Statistik ableiten läßt, die auch nicht beabsichtigt war, sondern lediglich einige erhellende Gesichtspunkte zutage getreten sind²¹: „Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß ein rechtes Verständnis der Lehren des Evangeliums... sowie eine entsprechende Praxis eigentlich zur Integration und vorbehaltlosen Annahme der Behinderten führen müßten, dies jedoch nicht der Fall sei... Probleme ergeben sich dort, wo aufgrund des Strebens nach Effizienz, Produktivität und Profit alle nicht Erwerbstätigen einen geringeren Status haben und die Erwerbstätigkeit Behinderter erschwert wird. Die gesellschaftlichen Normen fordern Wettbewerb und Leistung sowie auch Schönheit und körperliche Tüchtigkeit.“²² Empfohlen werden u.a. mehr Informationen über die „Fähigkeiten und Bedürfnisse“ Behinderter sowie in den Gemeinden Bibelarbeiten, die Begriffe wie „Gemeinschaft, Gesundheit, Heilung und Diakonie“ untersuchen, und vor allem Kontakte mit Behinderten durch Besuche, Einladungen, Feste, Freizeiten, Clubs u.a.m.²³ Aus einer afrikanischen Antwort stammt die Feststellung: „Alle Menschen sind behindert. Der Unterschied besteht lediglich im Grad der Behinderung. Die schwersten Behinderungen heute sind das wirtschaftliche Ungleichgewicht, die sozialen Ungerechtigkeiten und alle Formen der Ausbeutung.“²⁴

2. Veröffentlichungen

a. Partner

Im Anschluß an die Fragebogenaktion hat der Ökumenische Rat im Februar 1981 eine 20seitige bebilderte Broschüre mit dem lapidaren Titel „Partners“ veröffentlicht. Sie faßt in allgemeinverständlichem Englisch die wichtigsten Erkenntnisse und Empfehlungen des Ökumenischen Rates zum Thema Behinderte zusammen und gehört nachgerade zur Pflichtlektüre jedes kirchlichen Mitarbeiters in diesem Jahr, ob Pfarrer, Gemeindeschwester, Sozialarbeiter, Diakon oder Kindergärtnerin.²⁵ Einleitend wird die wichtige Unterscheidung zwischen körperlicher Beeinträchtigung (impairment), funktionaler Beschränkung (disability) und sozialer Behinderung (handicap) getroffen. Anschließend kommen in gebotener Kürze Verhaltensweisen, Vorsorge, Rehabilitation, Integration in der Gesellschaft, Menschenrechte sowie die Rolle der Kirche zur Sprache. Den Schluß bilden zur Meditation empfohlene Bibelstellen sowie eine Aufstellung der wichtigsten Ursachen von Behinderungen. Der Titel „Partner“ will als Programm verstanden werden; es geht um volle Beteiligung und Gleichberechtigung der Behinderten als Glieder des einen Leibes Christi.

b. Hallo, Partner!

Hinter diesem für deutsche Theologenohren etwas saloppen Titel verbirgt sich eine Sammlung von persönlichen Äußerungen Behinderter sowie von Beteiligungsversuchen in der Gemeinschaft, die ebenfalls die Diakonie-Abteilung des Ökumenischen Rates im Mai 1981 zusammengestellt hat.²⁶ Hier kommt ein 45-jähriger polio-behinderter Mann aus Afrika ebenso zu Wort wie die 27-jährige gelähmte Moslemin, das 11-jährige Kind ohne Vater, das auf allen Vieren am liebsten auf Bäume

klettert und, und, und... Es ist ergreifend, diese Berichte, Gebete, Lieder, Meditationen, Statements der persönlich Betroffenen zu lesen — Zeugnisse von ungewöhnlicher Verzweiflung und Beglückung. Das Vorwort faßt zusammen, was sich auf jeder Seite der Sammlung bestätigt: „Nachdem wir ihnen zugehört haben, wie sie sich selbst aussprechen, werden wir für eine richtige Begegnung besser vorbereitet sein, wenn wir sie treffen... Wir danken allen, die ihre Herzen geöffnet und ihre Gedanken mit uns geteilt haben. Mögen wir bereit sein, uns selbst all unseren Partnern auf dem Weg mitzuteilen.“²⁷ In der Sammlung steht außer eindrucksvollen „Seligpreisungen für Freunde der Behinderten“²⁸ auch die folgende Wort-Besinnung:

Ein Wort

Nur ein ärgerliches Wort,
aber es verwundete ein empfindsames Herz.

Nur ein vorwurfsvolles Wort,
aber es trieb Tränen in die Augen.

Nur ein spöttisches und gehässiges Wort,
aber die Wespe hat ihren Stachel verloren.

Nur ein heiteres Wort,
aber es tröstete ein schmerzendes Herz.

Nur ein ermutigendes Wort,
aber der dunkle Weg wurde erhellt.

Nur ein Hoffnung und Vertrauen erweckendes Wort,
aber der ganze Tag wurde verwandelt.²⁹

c. Material für die Gemeinde

Neben der Programmschrift „Partner“ und den persönlichen Zeugnissen Behindertener soll als dritte ökumenische Veröffentlichung zum Jahr der Behinderten im August eine Broschüre mit Material zur Verwendung in der Gemeinde publiziert werden.³⁰ Sie wird Bibelmeditationen, Gottesdienstentwürfe, Predigten, Unterrichtsvorschläge und spielerische Ideen enthalten. Sie will dazu beitragen, die Begegnung mit Behinderten im Gemeindealltag wie Gemeindegottesdienst zu vereinfachen und zu verwirklichen.³¹

3. Schritte

„Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen“, mag so mancher Leser im Blick auf die in der Tat nicht geringe Zahl ökumenischer Verlautbarungen zum Thema „Behinderte“ denken. Was ist im Genfer Ökumenischen Zentrum praktisch geschehen, um zur vielberufenen Partnerschaft zwischen behinderten und gesunden Mitarbeitern beizutragen? Wir haben im Rahmen unserer Möglichkeiten ein paar kleine Schritte getan, die vielleicht zur Nachahmung anregen können.

Als erstes wurde unser Haus behindertenfreundlich gestaltet: eine kleine Rampe ermöglicht nun das stufenlose Betreten des Haupteingangs von der Straße aus. Das gleiche geschah in der Kapelle: sowohl der Gemeinderaum als auch der Altarbereich können nun ohne Stufenbarrieren erreicht werden. Die Türen zur Eingangshalle wie zur Cafeteria öffnen und schließen jetzt automatisch, ohne Knopfdruck. Aufzüge — auch im nur dreistöckigen Rhone-Flügel des Lutherischen Weltbundes — ermöglichen den ungehinderten Zugang zu den verschiedenen Etagen.

Zwei Stellwände im Foyer erinnern mit Fotos, Postern und kurzen Sätzen jeden, der sich etwas Zeit nimmt zum Betrachten, an das Jahr der Behinderten. Unsere Kommunikationsabteilung bietet gelegentlich Filme an über das Leben von und mit Behinderten. Den bisherigen Höhepunkt bildete ein mehrstündiges „Hearing“, zu dem nicht nur alle Mitarbeiter des Hauses, sondern auch Behinderte mit ihren Familienangehörigen aus Genf und der näheren Umgebung eingeladen waren. Nach einem einführenden Film saßen wir in kleinen Gruppen zusammen, an denen sich mindestens jeweils ein Behinderter beteiligte. Ich höre den Teilnehmer aus unserer Gruppe noch fragen: „Warum gehen so viele Gesunde uns Behinderten aus dem Weg, statt uns ihre Hilfestellung anzubieten?“

Bei der nächsten Zusammenkunft des Zentralausschusses in Dresden werden Behinderte aus Trinidad, Nigeria und Argentinien mit ihren Anfragen an die Gesunden zu Wort kommen. Und Ende November 1981 soll in Brasilien eine Konsultation zum Thema „Menschlichkeit und Ganzheit behinderter Personen“ stattfinden.

So werden auch hier praktische Ansätze zur vollwertigen Eingliederung der Behinderten in das Leben der Gemeinde Jesu Christi in aller Welt sichtbar.

Hans-Georg Link

ANMERKUNGEN

- ¹ In: *Study Encounter* VII, 4, 1971, 6.
- ² A.a.O. 2-4.
- ³ A.a.O. 10-13.
- ⁴ A.a.O. 6.
- ⁵ A.a.O. 8-10.
- ⁶ A.a.O. 1.
- ⁷ In: *Bericht aus Nairobi. Ergebnisse — Erlebnisse — Ereignisse*, Hrsg. H. Krüger/W. Müller-Römheld, 1976, 28f.
- ⁸ A.a.O. 37.
- ⁹ Declaration on the Rights of Disabled Persons, 9-12-1975, 2433. Plenarsitzung.
- ¹⁰ In: *Wir brauchen einander*. Behinderte in kirchlicher Verantwortung, Hrsg. G. Müller-Fahrenholz, Frankfurt 1979, 197-205, Zit. 198.
- ¹¹ A.a.O. 199.
- ¹² A.a.O. 201.
- ¹³ A.a.O. 204.
- ¹⁴ A.a.O. 204f.
- ¹⁵ Vgl. Protokoll der 30. Tagung des Zentralausschusses, Genf, 28.7.-6.8.1977, 29.
- ¹⁶ Protokoll der 31. Tagung des Zentralausschusses, Kingston, Jamaika, 1.-11.1.1979, 42f.
- ¹⁷ S.o. Anm. 10; engl. Originaltitel: *Partners in Life. The Handicapped and the Church*. Faith and Order Paper No. 89, Hrsg. G. Müller-Fahrenholz, Geneva 1979.
- ¹⁸ Dt. Ausgabe, s.o. Anm. 10, X.
- ¹⁹ A.a.O. 11.
- ²⁰ Schreiben vom 5.6.1980.
- ²¹ Eine Auswertung der ausgefüllten Fragebogen ist von Frances Martin und Lois Meyhoffer in der Kommission für Zwischenkirchliche Hilfe, Flüchtlings- und Weltdienst (CI-CARWS) vorgenommen und in einem informellen Papier zum Internationalen Jahr der Behinderten vom November 1980 zusammengefaßt worden.

- 22 A.a.O. 2f.
- 23 A.a.O. 3.
- 24 A.a.O. 5.
- 25 Das Heft „Partners“ kann beim Diakonia-Desk des ÖRK in CH-1211 Geneva 20 bestellt werden. Leider gibt es davon noch keine deutsche Übersetzung.
- 26 Hello Partner! Diese 63 Seiten umfassende Broschüre kann ebenfalls beim Diakonia-Desk des ÖRK bestellt werden.
- 27 A.a.O. 1.
- 28 A.a.O. 41.
- 29 A.a.O. 15, Übersetzung vom Verfasser.
- 30 Sie wird ebenfalls vom Diakonia-Desk des ÖRK verantwortet und kann dort angefordert werden.
- 31 Für spezielle Interessenten liste ich der Vollständigkeit halber noch die folgenden ökumenischen Verlautbarungen zum Thema Behinderte auf:
 - (1) The Disabled — Full partners in society and the church. Eine Kurzzusammenfassung vom Februar 1980, die mit dem Brief von Philip Potter im Juni 1980 an Kirchen u.a. verschickt worden ist.
 - (2) Behinderte — Gleichberechtigte Partner in Kirche und Gesellschaft, Dokument Nr. 14 für die Tagung des Zentralausschusses vom 14.-22.8.1980 in Genf.
 - (3) Internationales Jahr der Behinderten. Bericht des Zentralausschusses des ÖRK, Protokoll der 32. Tagung, August 1980, 68.
 - (4) The Handicapped and the Church, in: Education-News Letter of the WCC, Nr. 3, Herbst 1980.
 - (5) 2. Auflage der englischen Fassung: Partners in Life. The Handicapped and the Church, mit einem Vorwort des neuen Direktors des Sekretariats für Glauben und Kirchenverfassung, W. H. Lazareth, a.a.O. 4.
 - (6) International Year of Disabled Persons 1981, *Contact* 60, Periodical Bulletin of the Christian Medical Commission of the WCC, Februar 1981.
 - (7) International Year of Disabled Persons 1981, One in Ten, Dokument Nr. 6, für die Sitzung des Exekutivausschusses in Genf vom 9.-13.2.1981.
 - (8) International Year of Disabled Persons 1981, Dokument Nr. 22: Erklärung des Exekutivausschusses des ÖRK vom Februar 1981.
 - (9) International Year of Disabled Persons 1981, Documentation of the Lutheran World Information, Nr. 16/1981.
 - (10) International Year of Disabled Persons — 1981, in: *One World*, a monthly magazine of the WCC, Nr. 66, Mai 1981, 6ff.
 - (11) Bericht für die Tagung des Zentralausschusses in Dresden, August 1981.
 - (12) Erklärung des Zentralausschusses in Dresden, August 1981.
 - (13) Bericht von der internationalen Konsultation in Brasilien, November 1981.